

## Günther, Johann Christian: Mein Gott, wo ist denn schon der Lenz von meinen

1 Mein Gott, wo ist denn schon der Lenz von meinen Jahren  
2 So still, so unvermerckt, so zeitig hingefahren?  
3 So schnell fleucht nimmermehr ein Seegel durch das Meer,  
4 So flüchtig dringt wohl kaum ein heißes Bley zum Ziele,  
5 Es dünckt mich ja noch gut der ersten Kinderspiele;  
6 Wo kommt denn aber schon des Körpers Schwachheit her?

7 Mein Alter ist ja erst der Anfang, recht zu leben,  
8 Indem mir Raum und Zeit noch manchen Scherz kan geben.  
9 Wie? Überspringt dies nun die Stafeln der Natur?  
10 Mein Geist, der wie die Glut in fetten Cedern brannte,  
11 Verdruß und Traurigkeit aus allen Winckeln bannte  
12 Und wie der Bliz bey Nacht aus Mund und Antliz fuhr.

13 Ich hatte von Geburth viel Ansehn auf der Erden,  
14 Nach meiner Väter Art ein starcker Geist zu werden.  
15 Der Eltern kluge Gunst erzog Gemüth und Leib  
16 Durch Übung, Schweiß und Kunst zu wichtigen Geschäften;  
17 Was andern sauer ward, das war schon meinen Kräften  
18 Ein lustiges Bemühn und froher Zeitvertreib.

19 Kein Eckel, keine Furcht, kein abergläubisch Schröcken  
20 Vermochte mir das Herz mit Unruh anzustecken.  
21 Die Glieder fluchten nicht auf Hize, Frost und Stein,  
22 Verfolgung, Mangel, Haß, Neid, Lügen, Schimpf und Zancken  
23 Erstickten mir keinmahl den Ehrgeiz der Gedancken,  
24 Der Welt durch Wißenschaft ein nützlich Glied zu seyn.

25 Ich sah mich als ein Kind den Warheitstrieb schon leiten,  
26 Ich schwazte durch die Nacht bey Schriften alter Zeiten,  
27 Die Musen nahmen mich der Mutter von der Hand;  
28 Ich lernte nach und nach den Werth des Maro schätzen  
29 Und fraß fast vor Begier, was Wolf und Leibniz sezen,

30    Bey welchen ich den Kern der frommen Weißheit fand.

31    Dabey verschmäh't ich auch kein eußerlich Vergnügen,  
32    Die Liebe wuste mich recht künstlich zu besiegen,  
33    Sobald Anacreon in meinen Zunder blies;  
34    Ich dacht, es zöge mich nur blos ein nettes Singen,  
35    Und war doch in der That ein zärtliches Bezwingen  
36    Der süßen Eitelkeit, die ihre Macht bewies.

37    Bey vielem Ärgernüß und unter allen Sorgen,  
38    Die mir noch ziemlich jung den Abend wie den Morgen  
39    Mit Drohung und Gefahr empfindlich zugesagt,  
40    Verdarb ich gleichwohl nicht Gesellschaft, Scherz und Küßen,  
41    Und manch vertrauter Freund wird oft noch sagen müßen,  
42    Wie freudig ihm mein Trost die Grillen ausgeschwazt.

43    Allein es ändert sich die Scene meines Lebens.  
44    Ach Gott, wie ist es jezt mit mir so gar vergebens!  
45    Was seh ich zwischen mir und mir vor Unterscheid!  
46    Mein junges Feldgeschrey bringt stumme Klagelieder,  
47    Es keimt, es gährt bereits durch alle meine Glieder  
48    Der Saame und das Gift geerbter Sterblichkeit.

49    Die Geister sind verraucht, die Nerven leer und trocken,  
50    Die Luft will in der Brust, das Blut in Adern stocken,  
51    Das Auge thränt und zieht die scharfen Strahlen ein;  
52    Das Ohr klingt fort und für und läuthet mir zu Grabe,  
53    Und da ich überall viel Todeszeichen habe,  
54    So zagt dabey mein Herz in ungemeiner Pein.

55    Nicht etwan, daß mein Fleisch, die abgelegte Bürde,  
56    Aus Abscheu vor der Gruft zuletzt noch weibisch würde:  
57    Dies hab ich mir vorlängst bekand und leicht gemacht;  
58    Nur darum, daß mein Fleisch sich in der Blüthe neiget  
59    Und nicht der Welt vorher durch seine Früchte zeigt,

60 Zu was mich die Natur an dieses Licht gebracht.

61 Allein wer hat hier Schuld? Ich leider wohl am meisten,  
62 Ich, welchen Glück und Wahn mit süßen Träumen speisten,  
63 Als würd es stets so seyn und niemahls anders gehn,  
64 Ich, der ich so viel Zeit nicht klüger angewendet,  
65 Gesundheit, Stärck und Kraft so liederlich verschwendet –  
66 Ach Gott, verzeih es doch dem redlichen Gestehn!

67 Nun ist auch dies wohl wahr, der Himmel wird es zeugen,  
68 Daß Neid und Unglück oft die besten Köpfe beugen  
69 Und daß ich wider mich gar viel aus Noth gethan.  
70 O hätte mich die Pflicht des Nechsten oft gerettet  
71 Und mancher Blutsfreund selbst mir nicht den Fall gebettet,  
72 Vielleicht – – jedoch genug! Ich klage niemand an.

73 Ich klage niemand an aus redlichem Gemüthe  
74 Und wüntsche mir vielmehr nach angebohrner Güte  
75 Nur so viel Glück und Zeit, den Freunden Guts zu thun;  
76 Und da es in der Welt nicht weiter möglich scheint,  
77 So thu es der vor mich, vor dem mein Herze weinet,  
78 Und laße Neid und Groll mit mir im Grabe ruhn.

79 Nur mich verklag ich selbst vor dir, gerechter Richter.  
80 So viel mein Scheitel Haar, so viel der Milchweg Lichter,  
81 So viel die Erde Graß, das Weltmeer Schuppen trägt,  
82 So zahlreich und so groß ist auch der Sünden Menge,  
83 Die mich durch mich erdrückt und immer in die Länge  
84 Mehr Holz und Unterhalt zum lezten Feuer legt.

85 Das Ärgste wäre noch, mich hier vor dir zu schämen:  
86 Hier steh ich, großer Gott, du magst die Rechnung nehmen.  
87 Ich hör, obgleich bestürzt, das Urthel mit Gedult.  
88 Wie hab ich nicht in mich so lang und grob gestürmet  
89 Und Fluch auf Fluch gehäuft und Last auf Last gethürmet!

90 Schlag, wirf mich, tödte mich! Es ist verdiente Schuld.

91 Dein Zorn brennt nicht so sehr die bösen SodomsKinder,  
92 Die Hölle scheint noch kalt und plaget viel gelinder  
93 Als mich die Qual und Reu, die in der Seelen schmerzt.  
94 Ist's möglich, ach, so gieb, du ewiges Geschicke,  
95 Mir auch jezund vor Blut ein Theil der Zeit zurücke,  
96 Mit der sein Selbstbetrug sein zeitlich Wohl verscherzt!

97 Wie beßer wollt ich jezt das theure Kleinod schätzen,  
98 Wie ruhig sollte sich hernach mein Alter sezen  
99 Und, wenn denn meine Pflicht der Welt genug gedient,  
100 Mit Fried und Freudigkeit und als im Rosengarthen  
101 Den Tod und auf den Tod den Nachruf still erwarthen,  
102 Ich sey als wie ein Baum nach vieler Frucht vergrünt.

103 Mein Gott, es ist geschehn, mehr kan ich nun nicht sagen.  
104 Stimmt deine Vorsicht bey, so seze meinen Tagen  
105 (hiskias weint in mir) nur wenig Stufen zu.  
106 Ich will den kurzen Rest in tausend Sorgen theilen,  
107 Durch That und Beßerung das Zeugnüß zu ereilen,  
108 Daß ich anjezo nicht mit Heucheln Buße thu.

109 Der Ernst macht alles gut; was hin ist, sey vergeßen.  
110 Kein Kraut ist ja so welck, man weis noch Saft zu preßen,  
111 Der, kommt gleich jenes um, den Krancken Heil gewährt  
112 Manaßes mehrt zulezt die Anzahl frommer Fürsten,  
113 Und Saul kan nicht so starck nach Blut und Unschuld dürsten,  
114 Als eifrig und geschickt hernach sein Geist bekehrt.

115 Ist deiner Ordnung ja mein längres Ziel zuwider,  
116 So rette, treuer Gott, doch alle meine Brüder,  
117 Die voller Irrthum sind und noch an Jahren blühn,  
118 Und las sich ihren Geist an meinen Thränen spiegeln,  
119 Eh Ohnmacht, Schwäch und Zeit die Gnadenthür verriegeln,

120 Damit sie mehr Gewinn von ihrem Pfunde ziehn.

121 Von nun an will ich mich dir gänzlich überlaßen  
122 Und um den lezten Sturm den stärcksten Ancker faßen,  
123 Den uns auf Golgatha der Christen Hofnung reicht.  
124 Dein Wort, dein Sohn, dein Geist befriedigt mein Gewißen  
125 Und lehrt mich hier getrost der Jugend Fehler büßen,  
126 Bis ihrer Strafen Schmerz mit Wärm und Athem weicht.

127 Komm nun und wie du wilt, die Erbschuld abzufodern;  
128 Der Leib, das schwere Kleid, mag reißen und vermodern,  
129 Weil dies Verwesen ihn mit neuer Klarheit schmückt.  
130 Ich will ihm zum Voraus mit freudenreichem Sehnen  
131 Auf Gräbern nach und nach den Schimmer angewöhnen,  
132 In welchem ihn hinfort kein eitler Traum mehr rückt.

133 O sanfte Lagerstatt, o seeliges Gefilde!  
134 Du trägst, du zeigst mir das Paradies im Bilde;  
135 Ich steh, ich weis nicht wie, recht innerlich gerührt.  
136 Wie sanfte wird sich hier Neid, Gram und Angst verschlafen,  
137 Bis einst der große Tag die Böcke von den Schaafen,  
138 Die in die Marter jagt und die zur Freude führt.

139 Mein Schaz, Immanuel, mein Heiland, meine Liebe!  
140 Verleih doch, daß ich mich in deinem Wandel übe,  
141 Verdirb mir alle Kost, die nach der Erde schmeckt,  
142 Verbittre mir die Welt durch deines Creuzes Frieden,  
143 Vertreib, was mich und dich durch mein Versehn geschieden,  
144 Und hüll in dein Verdienst, was Zorn und Rache weckt.

145 Soll ja mein jäher Fall den Körper niederstürzen,  
146 So las mir Zeit und Schmerz auf deiner Brust verkürzen  
147 Und nimm den freyen Geist mit Arm und Mitleid auf.  
148 Wem irgend noch von mir ein Ärgernüß geblieben,  
149 Dem sey der Spruch ans Herz wie mir an Sarg geschrieben:

150 Oft ist ein guter Tod der beste Lebenslauf.

(Textopus: Mein Gott, wo ist denn schon der Lenz von meinen Jahren. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)